

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 21

Artikel: Traum
Autor: Linberg, Irmela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fahren, auf allen übrigen Pässen der Alpen gingen Tiere mit Traglasten. So ist es denn auch begreiflich, daß ob Casaccia ein Hospital im romanischen Stil und später eine Mutterkirche im gotischen Stil erbaut wurde, dieser nachmals hochberühmte Wallfahrtsort im Bergell, die Kirche zu San Gaudenzio. Seit der Reformation hat sich das Interesse von ihr abgewendet und trotz ihrer schönen gotischen Formen zerfällt sie seit mehr als einem Jahrhundert in Trümmer.

Wandern wir weiter talabwärts auf alter römischer Heerstraße an Dörfern vorbei, die römischen Ursprung erkennen lassen (Vicosoprano), so gelangen wir zum ehemals römischen Castelmuro, wo ein Felsrücken mit Wachturm und starken Sperrmauern das Tal völlig abriegelte. Die Maira braust in tiefer Schlucht am Fuße des Felsporns vorbei.

Wir besuchen auch das idyllische Soglio auf hoher Felsaltane, wo im alten Schloß der Salis von Soglio eine neue Familie Gäste bewirtet. Aus diesem Schloßgasthof stiegen wir früh am Morgen durch warme Kastanienwälder hinab zur Grenze und ließen uns hernach vom roten italienischen Verkehrsauto nach dem auf nur 300 Meter Meereshöhe liegenden Chiavenna, dann in 28 Kilometer langer Fahrt zu dem auf 2100 Meter Höhe liegenden Splügenpaß und von da nach Splügen hinabführen. Die Fahrt durchs italienische St. Jakobstal ist außerordentlich interessant, man bewundert auch vor allem die unvergleichlich kühnen Kehren der Straße.

Aus dem ruhigen, schönen, tannenbewachsenen Rheinwald stiegen wir noch gleichen Tags über jähsteile Abhänge zum Valsberg empor, wo sich über turmhoher Felswand ein unvergleichlich farbig schöner Anblick auf die Quellberge des jungen Hinterrheins eröffnet.

Von Vals, das wir noch vor Zunachten erreichten, führt ein etwas rauher Weg — ein recht kühn angelegtes Sträßchen im Bau soll in einigen Jahren bis hinein ins hinterste Tal führen — drei Stunden weit nach Zerfreila. Das ist die alte Valsersiedlung, die durch Dr. Jörgen im Valserdialekt so reizend und aufschlußreich beschrieben ist. Zerfreila auf 1780 Meter Höhe ist ein reizendes Dörfchen mit einer kleinen Kirche. Jörgen sagt, ein an die Kirche angelehnter Mühlstein zeuge davon, daß ehemals auch hier Gerste gemahlen wurde. Das ist durchaus glaubwürdig. Heute aber fehlen nicht nur Gerste, Haas und Glahs, sondern auch Rüchengemüse haben wir nicht. Die Alpwiesen werden gemäht und deren Heu bis in den Februar hinein dem Vieh verfüttert. Dann gehen Mensch und Tier bis Ende Juni hinaus nach dem tiefer gelegenen Vals, weil auf Zerfreila dem Vieh das Futter mangelt. Zerfreila ist also bloß mehr „Maiensäß“. Wohl nicht überall wird gesehen wie im obern Vals und auf Zerfreila, daß der in Unmenge gedeihende große Ampfer („Blatten“) über starken Feuern in großen Kesseln gekocht und hernach in Holzverschlägen eingestampft, den Schweinen als Mastfutter dient.

Man sollte es nicht scheuen, diesen reizenden Ort zu besuchen. Eine stundenweite Fahrt mit dem Postauto von Vanz durch das walddige, romantische Valsertal bis Vals, hernach auf zwei wildschönen Wegen, man hat ja die Wahl, zum lieblichen, von der Dichtung Jörgens umwobenen Zerfreila. Hier oben ist Ruhe und interessante Schönheit. An den Hängen wachsen Edelweiß.

Scheuten heutige Männer und Frauen die Arbeit in den höchsten Tälern nicht, würde der Staat diese Besiedlung tatkräftig fördern, wir glauben, aus alten Valsersiedlungen könnte noch einmal neues Leben erwachsen. Die Besiedlung der höchsten Alpentäler im Laufe der Jahr-



Zerfreila im Vals, 1780 Meter über Meer. Kirche mit Zerfreiler Horn.

tausende ist dem Wellengange des Meeres vergleichbar, ein Zurücksinken und Wiederkehren, nur in sehr langen Zeiträumen.

Traum.

Von Irmela Linberg.

Meine Sehnsucht träumt sich eine Stelle,
Unter Linden ein vergess'nes Haus,
Dessen Fenster in der Abendhelle
Weit hin leuchten in das Land hinaus.

Und wir beide gehen wonnetrunken,
Braungebrannt, an Kraft und Leben reich,
Eh' der Sonnenball im Meer versunken,
Hand in Hand nach Hause, Kindern gleich.

Durch die Stuben wehn Erinnerungen,
Rosen duften ... Lautlos kommt die Nacht,
Und das weite Land liegt traumbezungen,
Märchengleich in seiner Tulipracht.

Ueberm Wald beginnt der Mond zu steigen,
Blaue Schatten werfen Strauch und Baum,
Und das Glück zieht durch das Sommerschweigen,
Grüßt uns lächelnd — und wir atmen kaum

Ein Dampfer wird „vorgeschuht“!

Eines der interessantesten und kuriossten Experimente der Jetztzeit nicht nur auf schiffbautechnischem Gebiete, sondern in der Technik überhaupt, dürfte unzweifelhaft das sogenannte „Vorschuh“ eines Dampfers sein, wie dies zurzeit erstmalig bei der Hamburg-Amerika-Linie mit den vier großen Dampfern „Hamburg“, „Deutschland“, „Albert Ballin“ und „New York“ geschieht.

Hierbei wird nämlich nichts Geringeres getan, als ein neues Borderteil dem Schiff angelegt, was der Fachmann „vorschuh“ nennt. Man hat nämlich auf Grund von Berechnungen und Versuchen herausgefunden, daß mit Hilfe dieser Verlängerung und Umformung des Vorschiffes zugleich eine wesentlich geringere Antriebskraft für das Schiff notwendig ist, ohne daß aber dabei die Geschwindigkeit vernachlässigt wird. Demzufolge tritt daher auch eine Er-